

# Als ob ein Magier aus dem Instrument heraussteige

Der Pianist Enrico Pace, der Chefdirigent Philippe Bach und die Kammerphilharmonie Graubünden haben in Chur konzertiert: Stärkste Emotionen kochten hoch.

von Christian Albrecht

**W**as für ein Konzert! Dass 350 Eintritte gezählt wurden, ist das eine. Das andere ist die äussere und innere Intensität, die in Interpretationen von wahrhafter Grösse gipfelte.

Vor etwas mehr als 100 Jahren war es Ferruccio Busoni, der Franz Liszts «Totentanz»-Paraphrase über das gregorianische «Dies irae» für Klavier und Orchester zur schweizerischen Erstaufführung brachte. Im Theater Chur setzte sich am Sonntag der Italiener Enrico Pace an den Flügel. Hebt er zu spielen an, glaubt man, einen Magier aus dem Instrument heraussteigen zu sehen, der nur das eine im Sinn hat: das Auditorium zu bezaubern, es in sein Spiel zu bannen. Pace machte aus Liszts «Totentanz» kein billiges Virtuosenstück, sondern hauchte ihm musikalische Beseelung in einer Intensität ein, die den Holzschnitt zu Fresken werden liess. Die klanglichen Nuancierungen wurden zu Trägern einer höchst bildkräftigen Poesie über den allerletzten «Tag der Rache, Tag der Sünden».

Der temperament- und geschmackvolle Tastenzauberer zeigte sich als genialer künstlerischer Gestalter, als Dialogpartner von Dirigent, Konzertmeister und einzelnen Orchestermitgliedern sowie als ein Künstler, der in diesem Werk nicht mit Äusserlichkeiten prahlte, sondern Episoden von erschütternder Ausdruckskraft gestaltete, die beim Zuhörenden zu Hühnerhaut-Momenten führte.

## Luzides Spiel

Nicht minder eindringlich erklangen die 24 Variationen über ein Thema von Niccolò Paganini für Klavier und Orchester von Sergei Rachmaninow. Auch hier blieb Pace bei aller Demonstration seines technischen Vermögens nicht dem Äusserlichen verhaftet. Sein Spiel wirkte luzid, seine Tongebung variantenreich, und als



Kompakter Klangkörper: Unter der Leitung von Philippe Bach ziehen der Pianist Enrico Pace und die Kammerphilharmonie Graubünden das Publikum im Theater Chur in ihren Bann.

Bild Dani Ammann

formaler Gestalter fasste er die Variationenreihe zu einem organischen Ganzen zusammen. Die nicht eben tieferschürfenden Einfälle im Werk von Rachmaninow wusste er geradezu dämonisch zu steigern und die Legende des Teufelsgeigers Paganini, der seine Seele dem Teufel verkauft habe, in eine künstlerisch überzeugende Form zu giessen, in welcher das erneut aufflackernde «Dies irae»-Motiv mit dem Thema von Paganini zu einer neuen Einheit amalgamierte.

Das so überhöhte Finale löste Beifallsbekundungen aus, die in Chur zu den absoluten Seltenheiten gehören: Lautstarke Bravorufe

**Bravorufe  
übertönten sogar  
den Applaus von  
700 klatschenden  
Händen.**

übertönten sogar den Applaus von 700 klatschenden Händen. Pace bedankte sich seinerseits mit einer zeitlich auffallend lang dauernden Zugabe.

## Künstlerische Hoch-Zeit

Hatte die Kammerphilharmonie Graubünden schon bis dahin Vorzügliches geleistet, demonstrierte sie – in sinfonischer Grossformation spielend – ihre gegenwärtige künstlerische Hoch-Zeit: Philippe Bach als Chefdirigent ist es gelungen, einen kompakten Klangkörper zu bilden, der überzeugend agiert. Bach muss heute nicht mehr dauernd seine Vorgaben durchsetzen, er kann mit wenigen Gesten Impulse für seine Musikerinnen und Musiker setzen und die Musik strömen lassen. Er weiss andererseits aber auch punktgenau, wo es gilt, die Zügel in die Hand zu nehmen.

Peter Tschaikowskis Sinfonie Nr. 6, die «Pathétique» in h-Moll op. 74, bietet dafür mit ihren

musikalisch umgesetzten Leiden, Qualen, Ängsten und Träumen ein besonders dankbares Aktionsfeld. Das formal Neue ist in dieser Sinfonie deren Schlusssatz, der nicht wie zuvor immer das triumphierende Finale darstellt, sondern furchtbarste Trostlosigkeit von ergreifender Wirkung demonstriert. Alles scheint in sich zusammenzufallen – nicht hoch aufschliessende Tonsäulen sind es, die einen gewaltigen Weltsturz malen, sondern leise Klänge und langsame Tempi. Ganz zum Schluss sind es nurmehr Einzeltöne, die gegen den Schnürboden über der Bühne empor irrlichtern. Der allerletzte Ton ist nicht mehr Ton: Er ist Hauch.

Bach hielt seinen Taktstock oben. Starre. Stille. Spannung. Kaum auszuhalten. Ist es so, wenn auf der Bühne dieser Welt abgeräumt ist? Kaum war die Frage geboren, klatschte jemand. Danach tosender Applaus. Die Kammerphilharmonie und Philippe Bach haben Grosses vollbracht.